

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carmonzeile kostet beim einmaligen Eindrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., evtl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülhbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasznad bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzergasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 269. Hermannstadt, Dienstag den 19. November 1895. 111. Jahrgang.

Bauernfänger und Charlatane.

Berlin, 15. November.

Als im Jahre 1890 das Socialistengesetz nicht wieder verlängert wurde, trafen die deutschen Socialdemokraten sofort Vorbereitungen, um ein neues, den veränderten Verhältnissen angepasstes Parteiprogramm aufzustellen. Wären sie lediglich die principielle Umfänger, als die sie sich mitunter selbst aufspielen, und zu denen sie die Reactionäre gern stempeln möchten, so hätten sie es nicht nötig gehabt. Seit ihre Zahl groß geworden, kommen sie mit utopischen Schilderungen nicht mehr aus, sie müssen den bestehenden Verhältnissen Rechnung tragen. Das haben Bebel und Liebknecht schon 1875 eingesehen, als in Gotha die Einigung der Lassalleaner und Eisenacher zu Stande kam. Marx, der die wissenschaftliche Grundlage für die letzten Ziele der Socialdemokratie geliefert hatte, verurtheilte das opportunistische Gothaer Programm aufs Herbe, aber die Genossen erlaubten von dieser Beurteilung nicht eher etwas, als bis es Liebknecht im Jahre 1891 selbst für notwendig hielt, ein neues Programm zu schaffen, das damals in Erfurt beraten wurde.

Während unter der Herrschaft des Socialistengesetzes die Socialdemokraten sich nicht nur der Zahl nach von Jahr zu Jahr vermehrten, sondern auch immer fester an einander gefestigt wurden, plagten auf dem Erfurter Parteitage die Gegensätze sofort mit der äußersten Heftigkeit auf einander. Der Kampf der „Jungen“, die von einem Partein und von Compromissen mit der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung nichts wissen wollten, mit den „Alten“, die, ohne die „letzten Ziele“ aufzugeben, den Arbeitern auch im bürgerlichen Staate Vortheile zu verschaffen gedachten, begann, ohne daß zunächst eine Entscheidung gefallen wäre. Dann der vom Erfurter Parteitage gefasste Beschluß war nichts Anderes, als ein Compromiß. Bebel hätte am liebsten gleich völlig reinen Tisch gemacht und die ganze Opposition aus der Partei hinausgeworfen, und eine Zeit lang schien es, als ob er durchbringen werde. Da trat Herr von Vollmar für die „Jungen“ ein und rettete sie; nur einige Heißsporne wurden eliminiert und machten den bis zum heutigen Tage erfolglos gebliebenen Versuch, eine neue Partei der Unabhängigen zu gründen.

Allein das Eintreten Vollmar's für die „Jungen“ galt, wie seine spätere Entwicklung zeigt, mehr dem Rechte der freien Meinungsäußerung, als der sachlichen Stellung derselben. Vollmar selbst, der inzwischen auch in den bairischen Landtag gewählt worden ist, hält sich mehr, als irgend ein anderer Socialdemokrat von Principienreiterei fern. Natürlich will auch er den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung; er hält ihn aber nur für erreichbar, wenn auch die Landbevölkerung für die socialdemokratische Partei gewonnen wird. Er will die Bauern zunächst unter dem Banner der Partei sammeln, um sie, wenn sie erst zur socialdemokratischen Partei schweben, auch mit der socialdemokratischen Idee zu erfüllen. Er will ihnen, damit sie die Socialisten als ihre Freunde betrachten lernen, ihre Lage erleichtern, und da er einseht, daß das ohne Verletzung der bisher als socialdemokratisch geltenden Grundzüge nicht angeht, befürwortet er eine Suspension dieser Grundzüge.

Im vorigen Jahre trat er in Frankfurt a. M. auf dem Parteitage, außer von den süddeutschen Genossen, hauptsächlich vom Abgeordneten Dr. Schönlaak unterstützt, energisch für solche Tactik ein und rief dadurch als bester Gegner Bebel gegen sich auf den Plan. Wie in Erfurt den Principellen, verhalf er in Frankfurt den Opportunisten zum Siege über Bebel. Es nützte Bebel nichts, daß er die von Vollmar empfohlene Tactik als Bauernfänger bezeichnete, der Parteitag nahm den Antrag an, eine Agrarcommission niederzusetzen, die für den diesjährigen Congress ein Agrarprogramm im Sinne Vollmar's auszuarbeiten sollte. So sehr wurmte Bebel seine Niederlage, daß er gegen den Beschluß in Versammlungen und in der Presse rebellierte und eine heftige Feinde zwischen den süddeutschen und norddeutschen Genossen heraufbeschwor. Seitdem hat er wieder eine vollständige

Schwenkung vollzogen. Auf dem Parteitage in Breslau war er der eifrigste Vertreter der Vollmar'schen Tactik, und diejenigen, die seinen vorjährigen Standpunkt einnahmen, waren für ihn Charlatane.

Vollmar war durch Krankheit verhindert, an den Verhandlungen in Breslau Theil zu nehmen. Es ist behauptet worden, er wäre gleichfalls hätte er dem Parteitage beiwohnen können, gegen das Agrarprogramm aufgetreten. Wichtig ist allerdings, daß er mit den einzelnen Beschlüssen der Agrarcommission nicht einverstanden war, aber nimmermehr hätte er dem Antrage Kautsky zugestimmt, der nicht nur die speciellen Vorschläge verwirft, sondern überhaupt den Plan, die Bauern durch Erleichterung ihrer Lage innerhalb der bestehenden Gesellschaftsordnung zu gewinnen. In dieser Beziehung hätte er sicherlich Seite an Seite mit Bebel gestanden. Er, der zuerst den Bauernfang gepredigt, würde sich zweifellos zu den Bauernfängern Liebknecht und Bebel geschlagen haben, nicht aber zu dem Charlatan Schippel. Dieser rief mit Empörung aus, er wolle lieber Charlatan, als Bauernfänger sein. Es gehört offenbar socialdemokratische Ethik dazu, einer dieser beiden Kategorien den Vorzug vor der anderen zu geben; denn die bürgerliche Moral verweist beide. Aber anzuerkennen ist der Muth und die Offenheit, mit der die Socialdemokraten beider Richtungen vor aller Welt ihre Ansichten und Absichten enthüllten. Darin ist das Zeichen eines großen und leider nicht unberechtigten Kraftbewußtseins zu erblicken.

Vorkäuflich halten die unter einander feindsüchtigen Brüder den bürgerlichen Parteien gegenüber noch zusammen. Diefelbe Versammlung, die eben den Führer Bebel mit mehr als Zweidrittel-Majorität in der wichtigsten aller verhandelten Fragen desavouiert hatte, votierte ihm ihr Vertrauen, indem sie ihn wieder in den Vorstand wählte. Die Freunde des Agrarprogramms, Bebel und Liebknecht, werden gewiß einträglich mit den Gegnern derselben, Auer und Singer, zusammen arbeiten. Allein die persönlichen Auseinandersetzungen, die an Deutlichkeit und Heftigkeit wahrlich nichts zu wünschen übrig ließen, zeigten doch, daß die sachlichen Gegensätze recht tiefgehend sind. Damit sind die Reime zu einer Spaltung gegeben, die man nicht durch äußere Eingriffe verhindern, sondern deren Entwicklung man fördern sollte. Die große Masse der Genossen wird sich freilich mit der Erklärung des „Vorwärts“ zufrieden geben, daß durch den Breslauer Parteitag nichts geändert sei, außer daß sich die Delegirten in der Agrarfrage auf den entgegengesetzten Standpunkt gestellt haben, wie vor einem Jahre in Frankfurt. Allein wenn sich solche Vorgänge in den wichtigsten Angelegenheiten wiederholen, dann dürfte doch einmal die Erkenntnis lauten, daß die Führer selbst nicht wissen, was sie wollen, und daß sie mit den Genossen spielen.

Vor Allem aber dürften aus dem Verlaufe des Breslauer Parteitages der socialdemokratischen Agitation auf dem Lande mancherlei Schwierigkeiten erwachsen. Die Bauern werden doch einigermaßen auf der Hut sein, wenn Leute sie zu födern suchen, die nach eigenem Eingeständnis entweder Charlatane oder Bauernfänger sind. Singer, der Vorsitzende des Parteivorstandes, hat sich bei der Abstimmung über den Antrag Kautsky zu den Charlatanen bekannt und sich consequent als ein solcher im Schlußworte gezeigt.

Er rühmte da von der socialdemokratischen Partei, daß sie nach der „Befreiung der unterdrückten Klassen aus politischer Rücksicht in ökonomische Unabhängigkeit“ strebe. Das magte er zu sagen, nachdem der Parteitag eben befunden hatte, daß den Socialdemokraten nur am Wohle der Arbeiter, nicht aber am Wohle der anderen kleinen Erzeugnisse gelegen sei. Die Reden der socialdemokratischen Führer auf den Parteitagen in Frankfurt und Breslau bieten die besten Waffen zur Bekämpfung der Socialdemokratie auf dem Lande; aber auch in den Städten kann die Verbreitung und rechte Bekämpfung dieser Ergüsse nur von Nutzen sein, damit die Führer als das erkannt werden, als was sie selbst sich gekennzeichnet haben: Charlatane und Bauernfänger.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. November.

Die Vereinigung der beiden Fractionen der Klubvierziger und Unabhängigkeits-Partei ist nunmehr eine vollendete Thatsache. In der am 21. November abgehaltenen Parteiconferenz wird die Vereinigung mit der Fraction Ugron auf der Basis des Programms von 1884 ausgeprochen werden. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich — meint „Ragb. Ert.“ —, daß einige Mitglieder der Fraction Jusch — etwa 8—9 Abgeordnete — der Vereinigung nicht beitreten werden, sondern außerhalb der Partei verbleiben. Es sind dies die Mitglieder der ehemaligen Fraction Eötvös.

Die „Revue Politique et Parlementaire“ (Directeur Marcel Fournier, Paris, Colin) enthält in ihrem neuesten Hft einen sehr interessanten Artikel „Vingt cinq années d'histoire financière en Hongrie“ aus der Feder F. A. Horn's. Der Aufsatz erscheint als Analyse des bekannten Matkovitsch'schen Buches über unseren Staatshaushalt. Doch tritt der Artikel aus dem Rahmen einer bloßen Buchbesprechung heraus und er gibt eine gedrängte, alles Wesentliche umfassende Geschichte der ungarischen Finanzen seit 1867, sowie eine Schilderung der gegenwärtigen Lage des Staatshaushaltes. Der Autor hat sich großes Verdienst dadurch erworben, daß er dem Auslande durch diese sachliche und klare Darstellung die Kenntniß unserer staatswirtschaftlichen Verhältnisse vermittelt. In demselben Hfte findet sich ebenfalls aus der Feder Horn's auch eine Correspondenz über die gegenwärtige politische Lage Ungarns, welcher die gleichen Vorzüge einer aufklärenden und objectiven Information nachgerühmt werden müßte. Die „Revue Politique et Parlementaire“ zeichnet sich überhaupt durch einen gezielten und interessanten Inhalt aus; sie bringt nur vortheilhafte Aufsätze über alle schwebenden politischen und volkswirtschaftlichen Materien, sie publicirt auch aus allen Staaten Berichte über die politische Lage, welche von informirten Gewährsmännern herrühren und daher ernste Beachtung verdienen.

Im Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes kam es am 16. d. anlässlich der Beratung über den Dringlichkeitsantrag wegen Auflösung des Wiener Gemeinderathes zu stürmischen Scenen. Der Präsident mußte Ueeger mehrere Male zur Ordnung rufen und die Räumung der Galerien anordnen. Schließlich wurde der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Österreich Ungarn entsendet unter dem Commando des k. u. k. Contre-Admirals Karl Ritter Seemann v. Treuenardt eine Escadre in die Bante, welche aus den Schiffen „Kaiserin Elisabeth“ (als Flaggschiff), „Zagetzboff“, „Donau“ und „Meteor“ besteht wird. Außerdem befindet sich S. M. Schiff „Sebenico“ in Smyrna und Schiff „Tauris“ in Konstantinopel.

Der Grazer „Tagespost“ wies aus Wien geschrieben: Prinz Aloys Liechtenstein und Genossen sehen in ihrem Kampfe gegen die Regierung ihre Hoffnung auf den Nuntius Agliardi, der ein eifriger Christlich-Socialer sei und dessen Berichte die Curie bisher von einer Stellungnahme gegen diese Richtung abhielten. Diefelbe Hand, welche die Fäden gegen die Civiltät und gegen die Fortdauer der liberalen Herrschaft jenseits der Leitha spannt, greife auch mächtig in das Wiener Parteileben ein. In den Straßen von Antwerpen kam es am 15. d. wegen einer clericalen Kundgebung zu einem Handgemenge zwischen den Liberalen und Clericalen. Die Clericalen mußten in die Häuser flüchten. Dreißig Personen wurden verwundet, hundert verhaftet.

Die „Agencia Stefani“ meldet aus Massauah: Der Negus Menelik hatte bereits seit dem 1. October einen Aufruf zu den Waffen gegen die aus der Richtung von Haussa zu erwartenden Feinde erlassen. Demselben wurde jedoch von vielen Seiten nicht entsprochen, weil man die Consequenzen des Krieges fürchtete. Es bestätigte sich, daß sich Menelik gegenwärtig darauf beschränkt, sich in Moraitu zu besetzen, und daß er auch an Ras Dle den Befehl erteilte, sich auf die Defensive zu beschränken.

Feuilleton.

Viola.

Novell von Levin Schücking. (Nachdruck verboten.)

„Das ist eine hübsche Geschichte, liebes Weib — eine saubere Geschichte für einen soliden Eheemann und Familienvater!“
„Was hast Du, lieber Mann?“
„Da lies selber — es ist der Mühe werth, daß Du es liesest, dies merkwürdige Bilet-dou, welches ich eben bekommen!“
Meine Frau hörte auf, die silberne Kaffeekanne, die zum Frühstück gebient hatte, zu waschen, trocknete die Hände ab und las laut den folgenden Brief, den ich ihr reichte:
„Unsterblicher Sänger! Verzeihen Sie der forberlosen Anbeterin vor Ihrem Iphigen Altar von unsterblichem Ruhm, welche sich so ohne alle Umschweife und so ganz ohne Entschuldigun — die nur in ihrem nicht zu unterdrückendem Enthusiasmus gefunden werden könnte — an Sie wendet. Obwohl die Freiheit, welche ich mir nehme, vielleicht ihres Gleichen nicht hat in dem Kreise, in dem die kühle Citille ihren eifigen Scepter schwingt, so weiß ich doch, daß Ihre überauswundersgütige Güte mir verzeihen wird — Sie ruhen nun einmal auf der Gipfelhöhe des Ruhmes, wo Sie weniger sich selbst, als der ganzen Menschheit angehören; und so darf auch ein demüthiges Herz, wie das meine, dessen tiefste Saiten Sie durch Ihre unsterblichen Wieder aufgeführt haben, seinen Theil an Ihnen in Anspruch nehmen. — Ich brauche nicht zu sagen, daß ich mit überströmenden Augen und klopfendem Herzen jede Zeile gelesen habe, welche Ihre wunderbar reiche Feder zu dem großen Sängerconcert unserer Dichterkönigin beigefeuert hat. Ja, noch mehr, göttlicher der lebenden Sängern — ich weiß jedes Wort des Entzückens auswendig und des Nachts ruht die Miniaturausgabe

Ihrer Gedichte mit Goldschnitt und gepreßtem blauen Maroquindeckel neben mir, an meinem Herzen! Im Namen künftiger Geschlechter lassen Sie mich Ihnen Dank sagen für die herz- und gemüthberauschenden Klänge, welche durch alle Zeiten hallen und an deren fernstem Ende ein Echo finden werden!

„Mit welcher unaussprechlicher Sympathie vertiefe ich mich in Ihre Leiden! Während ich schreibe, nehen dieses Blatt meine Thränen, denn ich las eben den bodenlosen Ausdruck einsamen Schmerzes und erschütternder Leidenschaft auf Seite 310 Ihrer Gedichte, überschrieben: „Das Weh des weltmüden Wanderers“. Es ist kein leeres Compliment, wenn ich sage, daß Homer, Dante und Oscar von Redwig nicht einen Vers von den vielen übertreffen können, welche mich in Thränen haben!“

„Aber ich freude an Ihrer kostbaren Zeit. Nur noch ein Wort lassen Sie mich Ihnen sagen. Sie schließen jenes Gedicht mit dem Ausruf: „O nur eine Herzensquelle.“
Daraus mein Herz läßt eine Labung schöpfen!“

„Ich glaube, daß es meine Mission ist, diese „Herzensquelle“ für Sie zu sein. . . Sie zu trösten auf Ihrem schmerzreichen Lebensgang, das Leid Ihrer zu tief fühlenden Seele zu lindern!“

„Alles, was ich wünsche, ist, in Ihrer tiefblauen Auge zu schauen, mit Ihnen über denselben blumenbesiedelten Rosen zu wandeln, mit Ihnen dieselbe Luft zu athmen. Ich werde deshalb bei Ihnen eintreffen in Ihrer „idyllischen Einsamkeit, geschützt vor allem Erdendärm“, die so hinreichend auf Seite 170 Ihrer Gedichte geschildert ist, am nächsten Montage um fünf Uhr Nachmittags, mit dem zweiten Nachmittagszuge — ich kann nicht früher, weil erst Montag meine neue Mantille von der Putzmacherin abgeliefert wird.“
„Mit ewiger Verehrung ihre sympathetische dualistische Seele
Viola Schneider.“

Frau Amalie Hellborn, meine theure Gattin, riß auf's Allerweiteste ihre großen braunen Augen auf, jene Augen, aus denen ich so oft meine Begeisterung schöpfte. . . so weit, daß sie der Dinnung jener anderen schwarzen Quelle gleichkamen, aus der meine Gänsefeder schöpfte.

„Und was willst Du nun anfangen?“ sagte sie, und als ich, nicht eben mit dem geistreichsten Gesichte, meine absolute Rathlosigkeit durch Schweigen an den Tag legte, wiederholte sie:

„Was wirst Du anfangen, frage ich Dich, Mann . . .?“

„Was ich anfangen will,“ versetzte ich endlich . . . „wahrhaftig . . . ich habe nicht die Spur von einer Vorstellung darüber . . .“

„Nun, so muß ich Dir sagen, Alfred, daß ich wohl eine Vorstellung davon hätte, was ich unter solchen Umständen thun müßte, wenn ich ein Mann wäre. Ich würde einen handfesten Polizisten auf der Station bereit halten und sie allsogleich wegen Bigamie oder wie man es nennt, wenn solch' eine lasterhafte Person mit einer anderen Frau Eheemann durchgeht, arretilren lassen.“

Ich suchte, meiner Frau klar zu machen, daß die Anklage auf Bigamie sich gegen meine Briefstellerin auf das vorliegende Bemeitschick hin schwer würde durchführen lassen; um so mehr, da ich ja noch nicht mit ihr durchgegangen sei, und aller Wahrscheinlichkeit nach auch nicht durchgehen würde, so lange wenigstens — siehe ich mit einem schalkhaften Blick hinzu — ich im Herzen einer so hübschen, kleinen Frau ein so gutes Plätzchen einnahm. Dies besänftigte Frau Amalie bedeutend.

„Welche Art von Geschöpf mag sie wohl sein, diese scandale Person!“ sagte sie.

„Ich wette, sie ist eine lange, dünne, junge Dame im reiferen Mannesalter, mit einer verstoßenen Neigung für Brillen, mit kurzen Aermeln, ausge schnittenen Kleidern und im Stande, mit Begleitung eines pleuritischen Fortepianos alle Arten aus der Curpantche zu singen. Ich denke mir, sie schwärmt für Geibel, Puttkitz und wie ich trotz meiner Bescheidenheit annehmen muß, am meisten für Alfred Hellborn; wenn Du nun noch hinzu nimmst eine kleine Sympathie für junge Geistliche, die schwärmerische Neigung und gefühlter Pantoffeln bedürfen, so meine ich, Du hast sie vor Dir stehen.“

„Aber sehr häßlich ist sie ganz gewiß!“ fiel meine Frau ein.
„Ungeheuer, ganz ohne Zweifel,“ stimmte ich bei.
„Und sie ist im Stande, vierzehn Tage hier zu bleiben.“

Der römische Correspondent des „Berliner Tageblatt“ hatte eine Unterredung mit Crispi über die Orientfrage. Crispi erklärte, der friedliche Verlauf der Krise hänge vom Sultan ab. Keine Macht denke an eine isolierte Action; alle streben die Erhaltung des Friedens an. — Bezüglich der Entsendung deutscher Kriegsschiffe wird angenommen, daß außer dem Schulschiff „Moltke“ im Bedarfsfälle auch noch andere Schiffe dorthin gehen werden.

Eine Depesche der „Agence Havas“ aus Athen meldet: Wie man versichert, habe Griechenland unter Hinweis auf die große Anzahl der in der Türkei lebenden Griechen Anspruch erhoben, an einer eventuellen maritimen Kundgebung in den türkischen Gewässern theilnehmen zu dürfen.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Beirut: Nach Berichten aus Damaskus herrsche daselbst beträchtliche Panik. Die mohamedanische Bevölkerung zeige sich überaus erregt, sowohl gegen die Regierung als gegen die Christen. Die Localbehörden, welche widersprechende Instructionen erhalten, genießen keine Autorität. Unter den Arabern herrsche Unzufriedenheit. Man erwartet die Ankunft eines französischen Geschwaders.

Das österreichisch-ungarische Torpedo-Schulschiff „Sebenico“ und der italienische Schrauben-Abisdampfer „Archimede“ werden in Konstantinopel als zweite Stationschiffe erwartet. Die durch Flüchtlinge von Malatia nach Simas gebrachte und von dem dortigen amerikanischen Consul gemeldete Ermordung katholischer Geistlicher bestätigt sich nicht.

Die türkische Regierung hat neuerlich die entschiedensten Befehle an die Vögte und Militärcommandanten von Anatolien erlassen, durch gleiche und gerechte Behandlung aller Unterthanen ohne Unterschied des Stammes und der Religion die Ruhe und Ordnung in endgiltiger Weise sicher zu stellen. Es ist zuverfichtlich zu hoffen, daß in Folge dieser Anordnung in kurzer Zeit allenthalben Beruhigung Platzgreifen werde.

Außer den Divisions-Generalen Abdullah Pascha und Sad Eddin Pascha, sowie dem Staatsrathe Sami Efendi wurden weiter das Mitglied der Central-Commission Djemal Bey und die Räte des Cassationshofes Ybrahim Eddem Bey und Hussein Buschi Efendi damit betraut, die administrativen und militärischen Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und öffentlichen Ordnung in den bereits gemeldeten Vilajets von Kleinasien durchzuführen. Die genannten Functionäre sind am 15. d. mit einem Specialdampfer nach ihrem Bestimmungsorte abgedampft.

Das erste Ergebnis des auf Anregung Oesterreich-Ungarns erzielten Einvernehmens der Großmächte ist die Concentrirung ihrer Geschwader im Ägäischen Meere für den Fall, als eine Intervention thatsächlich erforderlich werden sollte. Es verlautet, daß wahrscheinlich Smyrna und Salonichi, vielleicht auch Alexandrette und Beirut besetzt und die Zollkünfte dieser Häfen squadrirt werden würden.

Eine am 14. d. ertheilte Instruction des Großvezirs an die Provinzbehörden lautet dahin, man möge allen Consuln die Einholung von Informationen über die Ereignisse erleichtern, damit ihre Rapporte mit den officiellen übereinstimmen. Nach einem in türkischen Kreisen verbreiteten Gerüchte stünde ein theilweiser Wechsel der Mitglieder der Controlcommission bevor, und würde der Obercommissar Schakir Pascha wahrscheinlich ersetzt werden. Als Nachfolger wird Marschall Solk genannt, der einen türkischen Amlatus erhalten würde. Ob Solk, der im Begriffe steht, in die heimatische Armee zurückzukehren, einem solchen Aulse zu leisten würde, ist fraglich. Es verlautet auch, daß Meindub und Mahmud Djemal-Eddin, deren Berufung allseits ungünstig aufgenommen wurde, aus dem Ministerium scheiden dürften, obwohl Siders darüber nicht vorliegt. Als künftiger Botschafter in Berlin wird Tuzkan Pascha genannt.

Die aufständischen Armentier von Zeitun und Marasch griffen die Ortshäuser und Bisthli an. Die Aufständischen von Kirli-Tscholmerzen plünderten Mapias und andere muslimanische Ortshäuser, wobei eine große Zahl der dortigen Einwohner getödtet und mehrere Häuser in Brand gesteckt wurden. Es wurden Maßregeln zur Wiederherstellung der Ordnung ergriffen. Dank den von den Behörden in Simas getroffenen Verfügungen wurden die Marodeure, welche in den Hauptort des Vilajets gekommen waren, um Plünderungen vorzunehmen, verhaftet. Entgegen den, über die Lage in Hadjun verbreiteten, jeder Grundlage entbehrenden Gerüchten ist festzustellen, daß die Ruhe in diesem Gebiete in keiner Weise gestört wurde. Aus Erzerum wird gemeldet, daß die, in dem Hauptorte des Vilajets und in Passimier eingesetzten Commissionen, welche die Aufbringung und Wiedererstattung der, während der letzten Unruhen den Einwohnern abhanden gekommenen Habe an die Eigenthümer zur Aufgabe haben, eifrig functioniren, und daß eine große Zahl solcher Gegenstände bereits den früheren Besitzern zurückgestellt wurde. Marschall Schakir Pascha hat die Befehle erteilt, daß die zu demselben Zwecke in Kobuzes eingesetzte Commission bereits den Bewohnern ihr abhanden gekommenes Eigenthum wiedererstattet habe, und daß Ruhe und Ordnung in dieser Stadt wiederhergestellt sind.

In Hamisi, Vilajet Trapezunt und in Arabkir, Vilajet Simas, sind neue Zusammenstöße vorgekommen. Viele Landbewohner haben sich

„O ein halbes Jahr, vorerstens — man wird sie gar nicht los werden können. Es wurde den Frauen immer so entsetzlich schwer, sich von mir loszureißen!“

„Uebermuth!“ sagte meine Frau, indem sie mir einen leichten Schlag auf die Wange gab. — „Aber wir müssen doch rasch etwas thun!“

„Das ist richtig — etwas thun müssen wir!“

„Ich selbst will ihr antworten — ganz trocken, daß . . .!“

„Was! es noch! Ich will mich darüber besinnen und es Dir bei Tisch sagen. Bis dahin muß ich gehen und meine Erdbeerendeckel ausjäten. Auf Wiedersehen, mein Herz!“

II.

Um hier eine Notiz über mich selbst — eine persönliche Bemerkung, wie der parlamentarische Ausdruck lautet, vorauszusenden, so darf ich annehmen, daß meine Gedichte dem geehrten Leser bekannt sind; entweder im Original oder durch die kritischen Journale, wenn mir hier auch zumeist das Schicksal widerfährt, in den Uebersetzungsartikeln, den sogenannten „Hinrichtungen“, mit einem Duzend Concurrenten zugleich abgethan zu werden. Das hindert aber nicht, daß man täglich mein Autograph verlangt; ja, ich bilde mir sogar ein, daß ich ein hübsches Geschäft mit meinen Haaren hätte machen können, wenn ich sie wie das transatlantische Kabeltau in Enden verschiedener Länge zum Verkauf geschnitten und meinen Verehrern in der Zeitung angefündigt hätte. Es ist recht vergnüglich, so berühmt zu sein. Es schmeichelt immer, wenn man bei feierlichen Gelegenheiten aufgebodert wird, die Fechtymne zu schreiben, und noch mehr, wenn man hübsche, junge Damen in Bädern oder auf den Dampfschiffen in seine Gedichte verliebt sieht.

Die Sache hat aber auch ihre Schattenseiten: es ist ein störender Gedanke, daß sich die Welt dafür interessiert, wie man die Nachtmühle aufseht, und mit atemloser Spannung zuschaut, wenn Jemand ihr auseinanderseht, wie man sein Frühlind zu versehen pflegt. Es ist leicht begreiflich, daß es Dinge gibt, die ein solider Mensch, wie berühmt er auch sei, doch privatim abzu thun liebt — nachdem die Kerze der Publicität durch's Schlüsselloch blickt. Und doch bin ich nie im Stande gewesen, Dinge dieser Art in vollständiger Gemüthsruhe abzumachen. Es gibt ein nervöses Bewußtsein, merkwürdig zu sein, welches einen berühmten Dichter sich zu Bett legen, aufstehen, die Hände waschen läßt, als wenn das ganze Publicum des Stadtpräters an der anderen Seite des Waschtisches säße.

(Fortsetzung folgt.)

nach Wan gestrichelt. Man befürchtet dort den Eintritt einer Hungersnoth. — Beim Angriffe der Insurgenten auf das muslimanische Dorf Rougittel, wobei sämtliche Häuser eingeäschert wurden, ging auch das ganze Vermögen der Einwohner verloren. Ein Dorfbewohner fand in den Flammen den Tod, ein anderer wurde schwer verletzt.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 15. November.

Die ersten dritthalb Stunden der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses nahmen die Ausstellungen Desj's und Jostas Molnar's an dem Budget in Anspruch. Das Haus füllte sich erst dann, als — nach einer Pause — Albert Berzeviczy aufgerufen wurde. Derselbe hatte sich die Aufgabe gestellt zu zeigen, wie grundlos oder im besten Falle übertrieben die oppositionellen Klagen seien. Von häufigen leidenschaftlichen Zwischenrufen der Opposition unterbrochen und von den herzlichen Sympathiebekundungen der Rechten begleitet, ging Redner dann zum Angriff gegen die Nationalpartei über, die ihre nationalen Forderungen erst nachträglich entdeckt und zwischen sich und der äußersten Linken alle Grenzschleiden verwickelt. Nachdem er noch die Justionsidee beleuchtet, wie sich dieselbe in den Köpfen vom Schläge Kagalyi's widerpiegelt, pries er die Principien-treue und Standhaftigkeit der liberalen Partei, welche unter so schwierigen Verhältnissen so Großes geleistet und ihrer Mission auch in Zukunft gewachsen sein wird. Berzeviczy wurde nach seiner mit großer Wärme vorgetragenen Rede vielfach beglückwünscht.

Dionys Pazmany beschäftigt sich mit der Nationalitätenfrage und namentlich mit den jüngsten Geschehnissen in Agram. Dadurch, daß man bei der jetzigen Schlussverhandlung die Vertbeidiger nicht zu Worte kommen läßt, wird die Erbitterung nur erhöht. Die Angeklagten waren nur die Mittel zur Herbeiführung des bekannten Scandals, welcher systematisch vorbereitet war. Der Actor hat den jungen Leuten die Demonstrationen erlaubt und nur verboten, in Gegenwart Sr. Majestät zu demonstrieren. Die Anklage müßte auch auf die Anstifter ausgedehnt werden. Die Antipathie gegen Ungarn wird in Kroatien systematisch gelehrt. Es wird schon in der Schule gelehrt, daß die ungarische Fahne keine Berechtigung in Kroatien hat. Wir müssen Kroatien gegenüber eine klare Situation schaffen. Daß die beiden Abgeordneten aus dem ungarischen Reichstage im Sinne der Statuten der Nationalpartei austreten müßten, weil sie aus der letzteren ausgestiegen sind, versteht die Freiheit und den Nimbus des ungarischen Reichstages. Wenn diese Herren hier sprechen und dann nachhause kommen und man sie zur Niederlegung ihres Mandats zwingt, so liegt hierin eine Verletzung der ungarischen Verfassung, denn hier kann man nicht censurirt werden und man kann nicht vom Präsidenten des kroatischen Landtags oder vom Banus abhängen.

Die ganze Politik der kroatischen Regierung besteht nur darin, bei den Wahlen um jeden Preis solche Abgeordnete durchzubringen, welche ihr gefallen und aus welchen sie dann jene vierzig Mitglieder auswählen kann, welche sie hierher schickt. Wenn sie hier etwas thun, was der Banalregierung nicht gefällt, nimmt man ihnen die Mandate weg. Die Unterdrückung ist in Kroatien noch größer als bei uns. Die ungarische Regierung soll in Kroatien die volle constitutionelle Freiheit herstellen und die Banalregierung soll dieselbe in praxi auch durchführen. Redner bittet das Haus, der Lösung der Nationalitätenfrage nicht aus dem Wege zu gehen. Er will mit den Nationalitäten in Ungarn in Frieden leben, will ihnen alle Rechte einräumen, die mit der Einheit des ungarischen Staates und mit der Suprematie des ungarischen Stammes vereinbar sind. Berechtigte Klagen sollen nach Recht und Billigkeit erledigt, die Prüker, die Agitatoren, die nach außen grabitiren, schonungslos gestraft werden.

Das Budget lehnt er ab.

Die Wiener Bürgermeisterfrage.

Wien, 16. November.

Zum zweiten Male innerhalb eines Zeitraumes von sieben Monaten ist der Wiener Gemeinderath aufgelöst worden. Die Auflösung erfolgte diesmal eher noch die im September gewählte neue Gemeindevertretung in Function treten konnte, das heißt, sie trat wohl in Function, aber bloß zur Vornahme der Bürgermeisterwahl und gerade die Art, wie ihre Nechtigkeit hierbei vorzugehen für gut fand, hat die Auflösung herbeigeführt. Es ist müßig, den Meinungsstreit darüber, ob die Nichtbestätigung Lueger's nach der ersten Wahl aus politischen oder localen Gesichtspuncten ein Fehler war oder nicht, fortzusetzen. Die Gründe für und wider sind an dieser Stelle zur Genüge erörtert worden. Heute steht die Frage so, ob es, nachdem die erste Wahl die Bestätigung des Kaisers nicht erlangt hat, denkbar war, daß diese Bestätigung nach der zweiten neuerlichen Wahl erfolgen könne. Nur die blinde Parteibohheit unserer Antisemiten konnte sich diese Frage bräuen und es für denkbar halten, daß Staatsoberhaupt durch offene und versteckte Drohungen zu zwingen, in einer Angelegenheit, auf die die Augen der ganzen Welt gerichtet sind, im Laufe von vierzehn Tagen seine Entschlüsse zu ändern. Wir haben an dieser Stelle, unmittelbar nach der Nichtbestätigung der ersten Wahl, die Ansicht geäußert, daß Herr Lueger sich darüber klar sein müsse, daß der Weg zum Wiener Bürgermeisterposten ihm jetzt für immer versperrt sei; für immer, damit konnte natürlich nur gemeint sein, so lange Kaiser Franz Joseph lebt und in Oesterreich regiert. Wie sich zeigt, haben wir dem Dr. Lueger und seinen Anhängern damals zu viel Verstand zugeworfen. Red und verblendete genug, im Parlament und in ihren Versammlungen mit einer Abnahme der Loyalität und der dynastischen Treue der Wiener Bevölkerung zu drohen, meinten sie den Kaiser von Oesterreich zwingen zu können! „Und wenn Dr. Lueger gegenmal nicht bestätigt werden sollte, werden wir ihn einmal wieder wählen“ — rief Prinz Siechtenheim mit Emphase aus. Wenn sie es darauf abgesehen hätten, die Chancen einer Bestätigung Lueger's für alle Zukunft zu vernichten, so hätten sie nicht thöricht, nicht zweckwidriger vorgehen können, als es geschehen ist. Sie wußten, daß die Regierung die Absicht habe, die Gemeinde-Autonomie lohn zu legen, es war ihnen nahe gelegt worden, statt Lueger einen gemäßigteren weniger compromittirten Mann zum Bürgermeister zu machen, dessen Bestätigung außer Zweifel gestanden wäre. Sie hätten dann die Verwaltung der Commune so gut oder so schlecht führen können als es in ihren Fähigkeiten lag, aber nein, sie capricirten sich just auf den Mann, den der Kaiser nicht will, nicht wollen kann, weil er in seiner Person den schlimmsten Rabau-Antisemitismus verkörpert und sich als brutaler, eingeäschelter Passer der ungarischen Reichshälfte declarirt.

Die prompte Auflösung, unmittelbar nachdem Lueger in seiner Rede voll giftiger Spigen die Wahl anzunehmen erklärt hatte, beweist den Antisemiten, daß Graf Badeni sich durch alle ihre Reden nicht hat einschüchtern lassen und sie beweist, daß er entschlossen ist, auch den weiteren Kampf mit ihnen ohne Fagen aufzunehmen. Was zunächst die Communalverwaltung betrifft, so wird diese wohl auf ziemlich lange Zeit hinaus den Händen des bisherigen Regierungskommissars anvertraut bleiben. Bezirkshauptmann Dr. v. Friebeis hat sich als ein tüchtiger energischer Administrator bewährt. So lange er die Geschäfte führt, braucht man eine Schädigung der communalen Interessen nicht zu befürchten. Ihm zur Seite mit kloß beratender, nicht beschließender Stimme wird voraussichtlich der jetzige, aus 14 ehemaligen Gemeinderäthen, 7 Liberalen und 7 Antisemiten, bestehende Weirath in seiner Function belassen werden.

Sollten die Antisemiten nicht mitthun wollen, so wird man andere, postuloße Männer dazu berufen. Wie lange dieses gemeinderäthliche Regime

dauern wird, läßt sich zur Stunde nicht absehen. Die Neuwahl muß nach dem Geheze innerhalb sechs Wochen ausgesprochen werden, aber ein Termin für die Vornahme ist gesetzlich nicht fixirt, er steht im Belieben der Regierung. Man nimmt an, daß die Wahl erst im nächsten Mai, vielleicht sogar noch zu einem späteren Zeitpuncte stattfinden werde. Welches Resultat sie haben wird, kann heute kein Mensch wissen. Die Antiliberalen probiren, sie würden aus den Neuwahlen 120 Mann stark hervorgehen. Das ist aber eitel Flunkerei, es ist vielmehr sehr gut möglich, daß angesichts der offenkundigen Stellungnahme des Staatsoberhauptes ein großer Theil der Beamtenchaft, der bisher im antisemitischen Lager stand, sich es wohl überlegen wird, ob er wieder mit den Antisemiten gehen soll. In diesem Falle könnte der zweite Wahlkörper in fast allen Bezirken von den Liberalen zurückerobert werden und damit hätten sie wieder die Majorität. Sollten, was allerdings wahrscheinlicher ist, die Antisemiten abermals die Majorität erreichen, dann wird die weitere Entwicklung davon abhängen, ob sie das jetzige Spiel von neuem beginnen wollen. Geben sie dann wieder den Dr. Lueger auf den Schild, so wird Graf Badeni nach Allem, was man von ihm weiß, auch vor einer dritten Auflösung des Gemeinderathes nicht zurück-schrecken. Schließlich werden die Herren doch müde werden und Herr Lueger wird am Ende lieber Vicebürgermeister mit 6000 Gulden Gehalt als gar nichts sein wollen.

Allerdings fragt es sich noch, welche Rückwirkung die Sache auf die Verhältnisse im Parlament haben wird. Die antisemitische Fraction mit Lueger an der Spitze wird natürlich in ihrem Nachdruck alles Mögliche anwenden um dem Grafen Badeni das Regieren zu erschweren, und ihn wenn möglich zu stürzen. Wir glauben, dies wird ihnen nicht gelingen. Die Herren werden im Parlament Brandreden halten, Tumulte anstellen und mit Dringlichkeitsanträgen die Zeit des Parlaments vergeuden, aber sie werden damit nichts ausrichten, da sie sehr wahrscheinlich isolirt bleiben werden. Die Clericalen, die sich ihrer noch vor wenigen Tagen so häufig angenommen, haben bereits den Rückzug angetreten und die Jungesuchen wollen es bis auf weiteres mit der „ersten, würdigen“ Opposition probiren. Daß Graf Badeni lange Ministerpräsident bleiben wird, möchten wir nicht garantiren. Aber die Antisemiten werden ihn sicher nicht stürzen; durch ihr Auftreten haben sie im Gegentheil seine Stellung befestigt.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 16. November.

Der heutige Tag im Unterhause geböte dem vielgeliebten Führer der Nationalpartei, dem Grafen Albert Apponyi, welcher in seiner eine Stunde währenden, mit gespannter Aufmerksamkeit angehörten nur halbwegs gelungenen Replik in erster Linie sich an den Abgeordneten Berzeviczy gemeldet, wobei er es vorwiegend betonte, sich von der 67-er Grundboß nicht wissenschaftlich aber auch nicht unwissenschaftlich abgewendet zu haben. Diese Anklage ist nach Apponyi nicht neu, trotzdem will er sich aber dennoch damit befassen. Er nimmt den Ruf Ugron's nicht an, — dagegen vermahre er sich entschieden. Ueberhaupt soll die Regierung nicht denken, daß in der Waffenfreundschaft der oppositionellen Parteien der eigentliche Grund der oppositionellen Kraft und Einheit liege, sondern ist es eben die Regierung mit ihrem ewigen Experimentiren, welches sich meist nur in den Schranken ihres fast grell zu Tage tretenden Opportunismus bewegt, wodurch dann die Opposition ihre Popularität gewinnt. In diesem Sinne sprach Apponyi mit einer Verehrsamkeit, die wir gewohnt sind, aber welcher wir außer der Wortspielerei und Effecthoherei nichts Anderes entnehmen konnten.

Wie man es schon am Anfange seiner selbstgefälligen Redensarten erwarten konnte, constatirte er später, daß eben seine politischen Intentionen dem wahren Charakter der 67-er Boß entsprechen, da diese eben den schroffen staatsrechtlichen Conservatismus, den die liberale Partei proclamirt, ausschließt.

Es ist nicht zu leugnen, daß die mit großer Schwung und Feuer gehaltene Rede ihre Wirkung nicht verfehlte, besonders die nationale Partei war von dem neuesten Meisterstücke ihres Führers ganz und gar begeistert. Die liberale Partei hörte dagegen mit Achtung und Ruhe die Rede des Grafen Albert Apponyi; umso mehr da sie viele Stellen der Rede schon durch die gestrigen und vorgestrigten Redner widerlegt sah.

Was der Rede Apponyi's auch in den Augen der Regierungspartei ein Interesse und einen nicht herabzuschätzenden Werth beilegt, ist der Umstand, daß sich jetzt die hervorragenden Kämpfer der liberalen Partei auf das Kampffeld begeben dürften, da Apponyi's Rede genug Anregung und Gelegenheit bietet, endlich einmal die in der Opposition so populär gewordenen Beschuldigungen, die Apponyi entworfen und klar zusammengefaßt hat, ebenso entschieden und klar zu beantworten.

Stimmen aus dem Publicum.

Tagesordnung

für die am 22. November 1895, Nachmittags 4 Uhr, in Hermannstadt im großen Sitzungssaale des Comitathauses stattfindende außerordentliche Generalversammlung der Actiengesellschaft der Hermannstadt-Rothenthurmer Vicinal-Eisenbahn*):

1. Uebernahme der Concession zum Bau und Betrieb der Eisenbahnlinie Alvincz—Hermannstadt. 2. Annahme der in den k. ung. Handelsminister am 15. und 19. October 1895 aufgenommenen Protocollen enthaltenen Vereinbarungen über den Bau und Betrieb der Eisenbahnlinie Alvincz—Hermannstadt und Altbrücke—Rothenthurmpass—Landesgrenze.
3. Erhöhung des Actiencapitalis und Aenderung der Gesellschaftsstatuten.
4. Aenderung der Direction und des Aufsichtsrathes.

Hermannstadt, am 3. November 1895.

Hermannstadt — Rothenthurmer Vicinal-Eisenbahn-Actiengesellschaft: Gustav Thalmann m. p. Albert Arz m. p.

*) Im Sinne s. 89 der Statuten kann an der Generalversammlung nur jener Actionär theilnehmen, der seine Actie, respective Actien spärstens am Tage der Generalversammlung, und unmittelbar vor Beginn derselben im Sitzungssaale selbst deponirt.

Staat, Comitath und Gemeindefund sind nicht verpflichtet, die in ihrem Besitze befindlichen Actien zu deponiren; sie üben das auf Grund ihres Actienbesitzes ihnen zustehende Stimmrecht durch ihren von Fall zu Fall zu entsendenden Vertreter aus.

Bezüglich der Vollmacht ist s. 33 der Statuten maßgebend. Gemerkt wird schließlich, daß der Besizer einer Actie zu einer Stimme, jener von 5 Actien zu zwei Stimmen, der von 10 Actien zu drei Stimmen und der Besizer von je weiteren 10 Actien zu je einer weiteren Stimme berechtigt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. November.

— (Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Klausenburger öffentlichen ordentlichen Universitätsprofessor Dr. Julius Probst zum Mitgliede der dortigen Landes-Mittelschulprofessoren-Prüfungs-Commission für das Fach der französischen Sprache und Litteratur in der Dauer des Schuljahres 1896 bis Ende 1897 ernannt.

— (Beorderung.) Der k. ung. Justizminister hat den Elisabethstädter Gerichtshof-Richter Dr. Gregor Barla bei dem genannten k. Gerichtshof als Untersuchungsrichter, als ständigen Vertreter derselben den Richter eben dieses Gerichtshofes Baron Joltan Appor beordert.

(Bestätigung.) Das k. ung. Ministerium des Innern hat die...

(Die Klausenburger Advocatenkammer) verlaubbart, daß sie...

(Uniform der staatlichen Thierärzte.) In der Nummer des...

(Theater-Nachricht.) Dienstag den 19. d. gelangt auf...

(Fach-Curse.) An der technologischen Sammlung sollen mit...

(Casino-Kränzchen.) Wenn ein guter Anfang als günstiges...

(Concert Schmidt-Holik.) Die beiden jugendlichen Künstler...

(Der Lieder-Abend des hiesigen Commis-Vereins.) welcher...

(Landescongrès der Colonialwaaren- und Detail-Händler.)...

Dieser Congrès wird am 8. December l. J., 10 Uhr Vormittag...

Die von einem aus der Mitte der Kammern constituirten Vor-

4. Verfügungen zur Hintanhaltung der von den Bänderagenten...

Diejenigen Kaufleute, welche am Congresse theilzunehmen beabsichtigen...

(Waldjamen-Handel.) Die betheiligten Kreise werden hiemit...

(Sektelerbahnen.) Die für Bauarbeiten äußerst günstige...

(Erdbeben im Szatmarer Comitatz.) Am 9. d. M., versetzte...

(Eisenbahn-Zusammenstoß.) Auf dem Reckemeter-Bahn-

(Die geistige Ueberbürdung der Schuljugend.) In der...

(Musikalisches.) Aus Budapest, 17. d. wird uns geschrieben...

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 18. November.

Der von Herbst mit dem instrumentalen und gesanglichen Theile...

welcher diese Aufgabe zugefallen war, wußte diese Eigenschaften zur Geltung...

Verlosung.

(Ungarisches Prämien-Ansehen.) Bei der am 15. d. statt-

Original-Telegramme.

Desa, 18. November. Die Gendarmerie verhaftete den gewissenen...

Sophia, 18. November. Die Fürstin ist gestern Mittags von einem...

Sophia, 18. November. Gräfin Gartenau ist hier eingetroffen...

Konstantinopel, 18. November. Die Mobilmachung schreitet fort...

Newyork, 18. November. In Cleveland stürzte ein Motor-

Fremden-Liste

vom 18. November.

Hotel Römischer Kaiser. Dr. Popp sammt Sohn, Advocat, von Fogaras...

Hotel Neuhäuser. Dr. Georg Murejan, Advocat, von Beltsch; Josef...

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Dienstag den 19. November 1895.

IV. Abonnement.

Militärfromm.

Gemeinde in 1 Act von G. v. Moser und L. v. Trotha.

Diesem folgt:

Huzarenliebe.

Enspiel in 2 Acten von Bernhard Buchbinder.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 16. November.

Table with 2 columns: Exchange rates for various currencies and securities in Budapest.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 16. November.

Table with 2 columns: Exchange rates for various currencies and securities in Vienna.

M. B. 15541/1895.

[873] 1—1

Rundmachung.

Im Nachhange zu den hierämlichen Verlautbarungen vom 26. Mai, 6. Juni, 10. Juli und 7. October l. J. — betreffend die gelegentlich der Millenniums-Ausstellung stattfindenden **Ausstellungen lebender Thiere** — wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß die Ausstellungs-Commission die **Ausstellungs-Termine endgiltig wie folgt festgesetzt** hat:

1. I. (Gebrauchs-)Pferde vom 5. bis 12. Mai 1896;
2. gemästetes Hornvieh und Schafe (Zucht- und gemästete) vom 15. bis 20. Mai 1896;
3. Zucht-Hornvieh vom 24. bis 31. Mai 1896;
4. II. (Zucht-)Pferde (Preisreiten, Kutschiren und Vorführen von Gespannen) vom 5. bis 12. Juni 1896;
5. Bienen vom 20. bis 31. August 1896;
6. Zucht- und Mastschweine vom 1. bis 8. September 1896;
7. Geflügel und Hunde vom 14. bis 22. September 1896.

Als Endtermin zu Anmeldungen für die II. (Zucht-)Pferdeausstellung wurde der 31. März 1896 festgesetzt. Hermannstadt, den 9. November 1895.

Der Magistrat.

B. 1813/1895.

[868] 1—3

Rundmachung.

Es wird hiermit verlaublich, daß das **Mühlen-Mauth-Einbezugrecht** der **Gemeinde Felső-Sebes** am **12. December 1895**, 10 Uhr Vormittags, in der **Gemeinde-Kanzlei zu Felső-Sebes** auf die **Dauer von drei Jahren**, beginnend mit **1. Januar 1896**, im **Licitationswege** an den **Meistbietenden in Pacht gegeben wird**.

Der **Ausrufspreis** beträgt **791 fl.**, nach welchem ein **10%iges** Badium vor der Licitationsurkunde erlegt ist. Die **Licitations-Bedingungen** können bis zum **Tage der Licitationsurkunde** jeden **Montag** und **Donnerstag** in der **Gemeinde-Kanzlei** eingesehen werden.

Felső-Sebes, den **14. November 1895**.

Das **Gemeindeamt**.

Luon Toton, Richter.

Fogaraslu, Kreisnotär.

Offene Stellen.

1 Commis der **Specerei- und Materialwaaren-**

1 Commis

der **Kurz- u. Manufacturwaaren-Branche**, finden, wenn sie **stille Verkäufer**, **gesund** und **sprachkundig** sind, **sofortige Anstellung** bei

Josef B. Teutsch in Schässburg.

NB. Den **Anerbietungs-Schreiben** sind die **Ab-schriften der Zeugnisse**, sowie **Photographie** beizulegen.

Einziges Etablissement, welches in **Paris** mit **goldener Medaille** ausgezeichnet wurde.

Pariser Mieder (Corsets)

Madame M. Weiss (aus Paris),
Wien, I., **Neuer Markt 8.**

Preise der **Mieder** von **10 fl.** aufwärts.

Bei **Bestellung** durch **Correspondenz** erbittet man das **Maß** in **Centimetern** von: **1. Ganzer Umfang** von **Brust** und **Ärmlen**, unter den **Armen** genommen, **2. Umfang** der **Taille**, **3. Umfang** der **Hüften**, **4. Länge** von **unter dem Arme** bis zur **Taille**. Das **Maß** ist am **Körper** über das **Kleid** zu nehmen, ohne **abzurechnen**.

Postversandt nur gegen **Nachnahme** oder **Voraufzahlung**.

Postversandt nur gegen Nachnahme oder Voraufzahlung.

Die **Annoncen-Expedition** von

Heinrich Schalek,

WIEN, I., **Wollzeile 11,**
gegründet **1873,**
bejorgt

Annoncen jeder Art

für alle **Wiener**, **in- und ausländischen** **Zeitungen**, sowie alle **sonstigen Publications-Mittel** zu **conlanten Bedingungen**.

Rasche und prompte Beförderung. Besondere **Bergünstigungen** bei **öfterer Wiederholung** und bei **gleichzeitiger Benützung** mehrerer **Zeitungen**. **Zeitungs-Kataloge** und **Preis-Anstellungen** **kostenfrei**.

Telephon **Nr. 809.** — **Postfacassen-** (Clearing-Verkehrs-) **Conto** **Nr. 804.316.**

Schutzmittel.

Gummi per **Duzend** fl. **1.20, 1.80, 2.40** und fl. **3.—.**
Blasen per **Duzend** fl. **2.40, 3.—, 3.60** und fl. **4.20.**
Pessarien per **Stück** fl. **1.50, 3 Stück** fl. **3.60.**

Preisliste gratis.
Institut für Gesundheitspflege,
Wiesbaden.

Das **Haus Weinanger Nr. 1,**

guter, frequenter Posten, ist aus **freier Hand** unter **günstigen Bedingungen zu verkaufen.** Näheres bei der **Administration** dieses **Blattes.**

Man achte auf die Schutzmarke!

Maria-Zeller Magen-Tropfen.

vorzüglich wirksam bei Krankheiten des Magens, sind ein **Unentbehrliches altbekanntes Haus- u. Volksmittel** bei Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, überreichlichem Nüchtern, saurem Aufstossen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Gelb und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.

Auch bei Kopfschmerz, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Leber- u. Hämorrhoidal-leiden als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Maria-Zeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung **40 kr.**, Doppelflasche **70 kr.** Central-Verband durch Apotheker **Carl Brady, Kremier (Währen).** Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt annehmen, auf deren **Umhüllung** ein **grüner Streifen** mit den Worten: **„Besenige die Gächheit“** geklebt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner **Unterschrift** versehen.

Die **Maria-Zeller Magen-Tropfen** sind **echt** zu haben in:

Hermannstadt: **H. K. Müller,** **Ap. Aug. Teutsch; Fogarasch:** **Ap. v. Pildner; Mühlbach:** **Ap. J. C. Reinhardt; Reps:** **Ap. E. Wolf, Sam. Nagelschmidt's Erb.; Reusmarkt:** **Ap. Albert Zink; Schässburg:** **Ap. Dr. Fr. Folberth, Ap. J. H. Weber.**

Preis-Medaille

ÜBERALL VORRÄTHIG. 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT. **MÄSSIGE PREISE**

LEICHTLÖSLICHER CACAO

Ausgiebig • 4 K^g = 200 TASSEN • Nehrlauf

Chicago Weltausstellung.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am **23. November** (auch unter dem **Schätzungswerte**) **Fabrikste** der **Frau Karl Kroll** in **Neubánya.** (Dortiges **Bezirksgericht**.)

Am **30. November** (auch unter dem **Schätzungswerte**) **Liegenschaften** der **Comital-Bürgerkassa** in **Lorda.** (Dortiges **Bezirksgericht**.)

Am **31. December** (auch unter dem **Schätzungswerte**) **Liegenschaften** des **Karl Köchy** in **Eisfabrikstadt.** (Dortiges **Bezirksgericht**.)

Am **4. Januar** (auch unter dem **Schätzungswerte**) **Liegenschaften** des **Johann Galber** in **Székely-Udvarhely.** (Dortiges **Bezirksgericht**.)

Aufforderungen.

Vom **Kronstädter Bezirksgerichte** an **Eva Florea** geb. **Nancu** und **Genossen**, zur **Tagfahrt** am **31. December** zu erscheinen.

Vom **Baromscher Comitats-Waisenamt** zur **Anmeldung** von **Ansprüchen** auf den **Nachlaß** des **David Kocsi** in **Al-Gernaton** bis **9. November 1896.**

Vom **Bajer Bezirksgerichte** zur **Anmeldung** von **Ansprüchen** auf den **Nachlaß** der **Maria** und des **Petru Zatanest** in **Korojesb** bis **7. November 1896.**

Vom **Udvarhelyer Comitats-Waisenamt** zur **Anmeldung** von **Ansprüchen** auf den **Nachlaß** der **Maria Gaspar** in **Martonos** bis **9. November 1896.**

Vom **Großfürstlichen Bezirksgerichte** zur **Anmeldung** von **Ansprüchen** auf den **Nachlaß** der **Katharina Baltzes** in **Klein-Szent** bis **10. November 1896.**

Claviere

der **Gebr. Stingl, J. Fritz & Sohn, Hofmann, Proksch, Bösendorfer, Schweighofer, Harmonium von Kotykiewicz**

in vorzüglichen Modellen

stets vorrätig zur Auswahl

Heldenberg's Claviersalon

Hermannstadt, Mühlgasse 12.

Im **Verlage** der unterzeichneten **Buchdruckerei** ist erschienen und in allen **Buchhandlungen** vorrätig:

Neuer und alter Haus-Kalender

für das **Jahr 1896.**

Inhalt:

Jahresrechnung für das **Schaltjahr 1896** — **Die 12 Himmelszeichen** — **Die Sonne** mit den **Planeten** — **Die Mondesviertel** — **Jahresregent: Jupiter** — **Jahres-Charakter** — **Von den Finsternissen** — **Die Sichtbarkeit der Planeten** — **Von den Jahreszeiten** — **Die vier Quatember** — **Ostertabelle** — **Gerichtsferien** — **Kalendarium** — **Kalender der Juden** — **Bauernregeln** — **Genealogie** des **regierenden Kaiser-Königshaus** von **Oesterreich-Ungarn** — **Genealogie** der **wichtigsten europäischen Regentenhäuser** — **Jahrmärkte** — **Post- und Telegraphenwesen:** **A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. u. g. Postfacassen und D. Telegraphen-Bestimmungen** — **Eisenbahnwesen:** **Jonen-Tarif** — **Stempel-Scala** — **Feldmarschall Erzherzog Albrecht** (mit **Tafelbild**). **Von Oscar Criste** — **Der alte Romäne.** **Erzählung** aus dem **Siebenbürtger Volksleben.** **Von Julius Theiß** — **Der Pionier.** **Erzählung** aus der **Heimat.** **Von Traugott Hammer** — **Im Banne des Bösen.** **Von Johann Leonhardt** — **Die Millenniums-Freie** des **ungarischen Staates** (mit **Abbildungen**) — **Rückblick** auf die **Zeit** vom **1. October 1894** bis **Ende September 1895** (mit **Abbildungen**) — **An der Jägerherbrüg** — **Anekdoten** — **Mannigfaltiges** — **Gemeinnütziges** — **Inzerate.**

Preis: **20 fr.**, mit **Franco-Postzusendung 23 fr.**

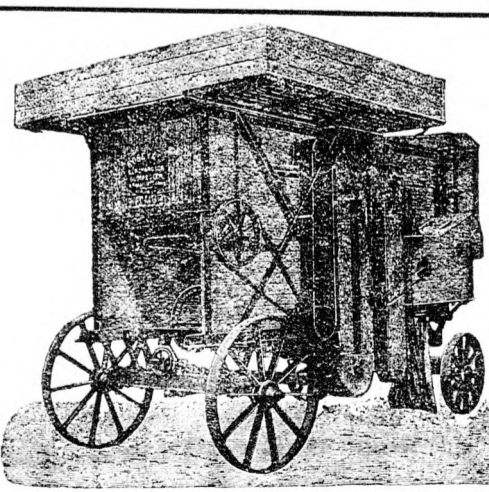
Wandkalender.

Groß-Placat in **Farbendruck.**

Preis: **20 fr.**, mit **Postzusendung 22 fr.**

Th. Steinhausen's Nachfolger
(**Adolf Reissenberger**),

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.



ROBEY & COMP.,

Maschinen-Fabrikanten,
Budapest, IX., Rákos-utca 5-9. sz.,

empfehlen ihre

„RECORD-“

neu patentirten und sich als vorzüglich erwiesenen combinirten

Klee-, Luzerne- und ähnliche Hülsenfrüchte-Dresch-, Enthülsungs- und Reinigungs-Maschinen.

Kataloge und **Kostenüberschläge gratis und franco.**

[872] 1—10